

# **Mann und Frau in der Auffassung des Mittelalters und der Mystik**

## **- zu einigen Klischees der Gegenwart -**

***Bernhard Wegener***

### **Einleitung**

Das bekannte Schlagwort vom finsternen Mittelalter, stammt aus der frühen Neuzeit und hat wie die Bewertung des 10. Jahrhunderts als „Pornokratie“ Ursprünge in kontroverstheologischen Auseinandersetzungen des Protestantismus mit dem Katholizismus<sup>1</sup>. Es sind andere Schlagwörter bekannt, die Frauenfeindlichkeit, die Sexualfeindlichkeit betreffend. Die Inquisition steht gleichsam als Modell mittelalterlicher Gesinnung. Jene wird als grausam apostrophiert. Man erhält gemeinlich den Eindruck einer dummen, dumpfen, Gesellschaft, die von der Kirche bestimmt war. Demgegenüber wird ein helles Bild der Frau zum Leuchten gebracht, wie es literarisch in der Minnedichtung erscheint, eine Gestalt des hehren Ritters usw. Das Mittelalter, so wird getan, war immer gleich, über Jahrhunderte, für alle, in jeglicher Gegend. Alle diese Bilder sind bestenfalls Klischees, wenn nicht gar in ihrer irrationalen Grundlegung genauso finster, wie das vom Mittelalter behauptet wird.

Im Folgenden soll kein allgemeingültiges Bild entworfen werden. Es sollen nur einige Zweifel erzeugt werden, die auffordern sollen, das gewohnte Bild in Frage zu stellen und zu prüfen, an welcher Stelle wir uns heute befinden.

### **1. Die Sexualfeindlichkeit**

Auch von bekannten Historikern wird oftmals eine Sexualfeindlichkeit des Mittelalters behauptet. Dabei wird gewöhnlich auf den paulinisch-augustinischen Traditionsstrang verwiesen. Gegen die Apostrophierung dieser Autoren als sexualfeindlich gibt es durchaus begründete Einwände, aber hier soll auf andere „Traditionsstränge“ eingegangen werden. Auch heute würde niemand vermuten, dass das, was in der hohen Literatur über Sexualität geschrieben ist, oder was von den Kanzeln verkündet wird, das reale Verhalten der Leute nacherzählt.

Wer wollte von den klerikalen Autoren des Mittelalters erwarten, dass sie die Sexualität preisen? Ist nie ein Zweifel aufgekommen, dass die Kampfmaschinen, die man *Ritter* nannte, eher ein Gegenbild zur feinen Minne des Hofes darstellen? Und hat nicht Lanzelot gerade das ritterliche Versprechen zu einer sexualisierten Minne umgeformt? Die Vagantenlyrik des 11. Jahrhunderts besingt die jungen Mädels, und die *Carmina Burana* formulieren in Nr. 72 (Original in Latein):

Dank ich der Venus hier,  
Sie hat ja mir  
Durch des holden Lachens Macht  
Jetzt zugebracht

---

<sup>1</sup> Zimmermann, Harald, S. 201

Dankenswerten

Und begehrten Sieg ob meinem Mädel.<sup>2</sup>

Und später heißt es: Alles was sich dann noch tut, ist glühend Glut der Triebe.

Wurde denn der Minnestreit Walters von der Vogelweide mit Reinmar vergessen, in dem ersterer die Minne als gegenseitigen Ausdruck der Liebe zwischen Mann und Frau verteidigt, und schreibt er nicht die Mädchenlieder, in denen der rote Mund besungen wird?

In der Geschichte „Der Sperber“ aus dem 13. Jahrhundert aus dem alemannischen Raume wird berichtet, wie sich eine junge Nonne, weil unerfahren, sich einem Ritter hingibt, weil sie von ihm einen Sperber bekommen will. Sie findet Gefallen an dieser Bezahlung und wird darob, für sie unerklärlich, von ihrer Oberin geschlagen.<sup>3</sup> Die Naivität einiger Nonnen in abgelegenen Klöstern ließ auch von Heisterbach bei einem Besuche in Lutzerath sich verwundern. Die Novelle „Studentenabenteuer“ aus dem 13. Jahrhundert berichtet, wie zwei Studenten das Dunkel der Nacht ausnutzen, um mit der Wirtin zu schlafen.<sup>4</sup> In der Geschichte „Das Vögelchen“ aus dem 14. Jahrhundert wird von einer geheimen Liebschaft eines junges Paares geschrieben, die vom Vater entdeckt werden: „Ihre Bettdecke war heruntergerutscht, und sie lagen, wie die Natur sie geschaffen hatte. Sie hielt sein Gemächt in der Hand, und das war in erregtem Aufstand, steif wie eine Stange, eine wahre Pracht!“<sup>5</sup> Erwähnt sei noch die hübsche Geschichte „Der Rosenbusch“ aus dem 15. Jahrhundert, in der berichtet wird, wie die Scham eines Fräuleins mit ihr zu sprechen anfängt und ihr Vorwürfe wegen Vernachlässigung macht. Das Mädchen antwortet: „Wie sollte das möglich sein, dass man mir nur deinetwegen den Hof machte? Daran glaube ich nicht. Sagen die Männer nicht immer, sie schauten mich gern an, weil ich so schön bin, und dass sie mich deshalb so verehren? Und du kannst glauben, das sei alles nur deinetwegen?“<sup>6</sup>

Das Verhalten zum Körper war durchaus nicht so leibfeindlich, wie es später oft dargestellt wurde. Vielerorts kannte man keine Nachtkleider. Alle schliefen nackt<sup>7</sup>. Betten waren bis ins hohe Mittelalter zerlegbar und wurden erst zum Schlafen aufgestellt. Es gab keine grundsätzlichen Trennungen, so dass die Hausgemeinschaft faktisch auch das Sexualleben überwachte. Die vorherrschende soziale Lebensform verbietet die Individualisierung. Die Kleidung der Leute war eine Art Kittel, erst im 11. Jahrhundert beginnen Moden. Im 15. Jahrhundert wird geschnürt, der Ausschnitt lässt die Brüste deutlich hervortreten (Martin Schongauer). In die öffentlichen Bäder gehen die Geschlechter oft gemeinsam, in manchen Gegenden schon nackt von Hause durch die Straßen.<sup>8</sup> Die Bademädchen gerieten in den Verruf der Dirnen, was sie ärgerte (ähnlich heute die Differenz Masseuse und Masseurin). Erst zum Ende des Mittelalters hin entwickelten sich Verhaltensweisen, wie sie das heutige Bild meist prägen. Es wird deutlich: nur allzu gerne sehen wir im Mittelalter das, was wir darin erkennen wollen.

## 2. Die Ehe

---

<sup>2</sup> Koch, H. J., S.161

<sup>3</sup> Lemmer, S. 111

<sup>4</sup> Lemmer, Manfred, S. 161

<sup>5</sup> Lemmer, S. 387/388

<sup>6</sup> Lemmer, S. 431

<sup>7</sup> Borst, S. 259

<sup>8</sup> Borst, S. 288f.

war Sakrament und Stand. Deshalb wurde natürlich ein besonderer Augenmerk auf ihre Gestaltung gelegt. Es fällt aber gerade immer wieder auf, dass einige Herrscher sich über die ehelichen Gesetze und Pflichten hinwegsetzten. So geriet der Karolinger Lothar II in Verruf, und bei Heinrich IV wurden homosexuelle Tendenzen vermutet. Er wollte sich ohne besonderen Grund von Bertha scheiden lassen.<sup>9</sup> Heinrich II schickte seine Gattin Kunigunde barfüßig über glühende Pflugscharen, um ihre eheliche Treue zu prüfen.<sup>10</sup> Nicolaus von Bibra verteidigt mit biblischen Zitaten die Möglichkeit eines Herrschers, mehrere Frauen zu haben.<sup>11</sup>

Für die niederen Stände, z.B. die Bauern, wurde es zum Gebot gemacht zu heiraten.<sup>12</sup> Die Leibeigenen mussten die Genehmigung ihres Grundherrn einholen. Dafür musste der Bauer dann eine Art Steuer an den Herrn bezahlen. Das *ius primae noctis*<sup>13</sup> hingegen, was ein rein sexueller Gebrauch wäre, gab es in Deutschland nie als ein *ius* und ist selbst in Frankreich fragwürdig.<sup>14</sup>

Es war nicht grundsätzlich nur die Ehe vor einem Priester möglich, im langobardischen Recht blieb auch die Möglichkeit einer Eheschließung vor einem Beamten erhalten, abgesehen von allen Regelungen der *Notehen*<sup>15</sup>. Zahlreiche Ehen wurden ohne Priester geschlossen.<sup>16</sup> Andererseits werden zahlreiche Eehindernisse aufgestellt.<sup>17</sup> Die Auffassung der Ehe als eines Consensualvertrages wurde oftmals bekämpft, scheint aber inhaltlich durchaus den gegenwärtigen Auffassungen vieler Beteiligten entgegenzukommen, denn die sogenannte „wilde Ehe“ beruht auf einem solchen Verträge.

Die Ehe bildete eine der wenigen Absicherungsmöglichkeiten gegenüber dem Elend. Wer ohne Ehepartner lebte, dem ging es meist schlecht. Krankheiten, frühe Sterblichkeit, Kriege usw. ließen phasenweise die Zahl der Waisen und Witwen so anwachsen, dass sich die Gemeinden nicht mehr darum kümmern konnten.<sup>18</sup>

Es sollte nicht vergessen werden, dass die allgemeine Auffassung der Ehe aus Liebe eine Erfindung der Neuzeit ist. Hugo von St. Victor schrieb, dass das Ehesakrament so stark sei, dass es sogar eine aus Liebe geschlossene Verbindung legalisiere<sup>19</sup>. In den modernen Erwägungen über Partnerschaften in Ehen gehen die vielfältigen Gründe der ehelichen Gemeinschaft verloren. Die Versorgungsehe ist auch in modernen Zeiten nicht selten. Partnerschaft bedeutet aber in den verschiedenen Formen der Ehen durchaus etwas anderes. Man bedenke die Kaufehe in konservativen türkischen Familien.

Die gegenwärtigen Fern(seh)beratungen zu Ehen haben eigentlich nie erfragt, um welche Form einer Ehe es sich handelt. Präsentationen des Typus: Frau S., sie haben ihren Mann geheiratet, jetzt will er nicht mehr mit ihnen schlafen... können sich dementsprechend auf einen falschen Sachverhalt beziehen. Den Zwiespalt, dass die Ehen z. B. der Adelligen oder

---

<sup>9</sup> Tellenbach, S. 348f.

<sup>10</sup> Borst, S. 390

<sup>11</sup> Mundhenk, S. 179

<sup>12</sup> Borst, S. 135

<sup>13</sup> Boureau, S. 100f.

<sup>14</sup> Waas, S. 94

<sup>15</sup> Leisching, S. 165

<sup>16</sup> Waas, S. 94/95

<sup>17</sup> Gschwind-Gisiger, S. 212

<sup>18</sup> Shahr, S. 186

<sup>19</sup> Dinzelsbacher 1981, S. 196

der Stars anders beurteilt werden, als die der Nachbarin, Frau Müller, finden wir auch heute, ohne dass dabei jemals das Wort Doppelmoral fiel.

### 3. Das Konkubinat

war bei Reichen und Mächtigen üblich. Es war einst ein Stand. Die Mainzer Synode von 825 verbot den Verheirateten das Halten von Konkubinen bei Strafe der Exkommunikation. Karl der Große hatte außer den Kebsweibern fünf Ehefrauen. Die Konkubinen hatten gesellschaftlich und rechtlich keine Bedeutung. Konkubinate waren aber durchaus üblich, in einigen Ländern bis ins 19. Jahrhundert. Eine Art Fürsorgepflicht gegenüber den Konkubinen bestand in vielen Regionen. So gesehen war die Fürsorge für diese Personen damals besser, als sie in ähnlichen Verhältnissen heute anzutreffen ist. Starke und (einfluss)reiche Frauen machten das Beseitigen von Konkubinen zur Bedingung der Eheschließung (Galaswintha mit Heribert, dem Merowinger). Im „Ruodlieb“ verlangt die Braut eine Gegenseitigkeitserklärung der Treue. Ein Novum.

Auch den Mätressen Reicher wurde durchaus eine Fürsorge zuteil. Es ist von einigen der damaligen Herrscher bekannt, dass sie ihre Mätressen besser behandelten als ihre Ehefrauen. Bis ins Hochbarock galt das Halten von Konkubinen oder Mätressen als Kennzeichen von Vornehmheit. Auch heute hat sich erhalten, dass von sexueller Verwahrlosung fast nur bei Armen gesprochen wird (waren Marlene Dietrich, Lou A. Salome sexuell verwahrlost?). Auch die Diagnose der Dissozialen Persönlichkeit (F 60.2) wird meist im Sinne eines sozialen Vorurteils missbraucht (ist H. Kohl eine dissoziale Persönlichkeit?).

### 4. Prostitution/Randgruppen

Die Prostitution war wohl bekannt, und es heißt, dass beim ersten Kreuzzug, der großenteils aus Abenteurern und mordendem Pöbel sich zusammensetzte, auch zahlreiche Frauen mitgegangen sein sollen, als Marketenderinnen.<sup>20</sup> Die Türken nahmen die Frauen und Kinder, die ihnen gefielen zu ihrer Befriedigung in die Sklaverei.<sup>21</sup>

Frauenhäuser waren beliebt und auch die Kaiser traten in Kontakt mit den Damen. Es zeigt sich eine Spannung zwischen sozialer Anerkennung und sozialer Ächtung der Dirnen. Das Tanzen galt mal als schlecht, mal wurde es erlaubt, dann wieder versucht einzuschränken.<sup>22</sup> Ähnlich wurden Vergnügungen, das Lachen, das Schauspiel recht wechselnd bewertet.

Iwan Bloch<sup>23</sup> schloss sich vielen damaligen Sexualwissenschaftlern an, die vertraten, dass die Mystik und der Flagellantismus eine Gegenbewegung gegen die geschlechtliche Unzucht des Mittelalters waren, und dass der mystische Marienkult auf die bei Geistlichen „im Verkehr mit Frauen auftretende süßliche Gefühlsseligkeit und schmachttende Erotik zurückzuführen“ ist.<sup>24</sup> Zwar gab es die Flagellanten schon seit Petrus Daminanus und Antonius von Padua veranstaltete eine 1260 von Padua ausgehende Prozession, die sich durch ganz Europa bewegte, aber erst die Plagen des 13. Jahrhunderts verbreiteten diese Bewegung. Es

---

<sup>20</sup> Runciman, S. 110f.

<sup>21</sup> Pernoud, S. 31f.

<sup>22</sup> Schroeder, S. 184f.

<sup>23</sup> Bloch, 1. Bd., S. 662

<sup>24</sup> Bloch, S. 665

entwickelte sich eine kollektive Angst, die zu gewalttätigen Übergriffen gegenüber Minderheiten führte.

## 5. Die Frau

Das Mittelalter ist von vergewaltigten, geschändeten Frauen übersät. In den Kriegen, die alles außer Kraft setzten, war das möglich. Das ist Teil einer allgemeinen Rohheit, die in einem Widerspruch zum hochgelobten Ethos steht. König Philipp II von Frankreich war samt seiner Gattin für seine sadistischen Quälereien sexueller Art an Mönchen und Frauen bekannt.<sup>25</sup> Frauen werden, insbesondere aus niedren Ständen zu reinen Lustobjekten der Mächtigen. Je mehr die Gewalt zum Ende des Mittelalters zunimmt, desto erniedrigter werden die Frauen. Es kommt gegenüber der Frau eine zunehmende sexuelle Missbrauchsneigung zur Geltung. Die Flucht ins Kloster blieb zwar noch offen, aber auch dort war man nicht sicher. Es entwickelte sich zunehmend eine Herabwürdigung der Frau (erinnert sei an den Hexenwahn, der mit Fortschreiten des Mittelalters zunehmend frauenfeindliche Züge entwickelte).<sup>26</sup>

Es wurde auch von Frauen berichtet, die versuchten Mönche zu verführen<sup>27</sup>. Das wiederum wurde von anderen Frauen behauptet, um sie der Ketzerei anzuschuldigen. Anderer Frauen, wie der Porete<sup>28</sup>, versuchte man sich einfach zu entledigen, weil sie nicht in die Politik passten (vgl. auch Jean d'Arc<sup>29</sup>). Vorwürfe der Zügellosigkeit, der Orgien usw. waren dabei gewöhnlich (vgl. heute Vorwürfe gegen Politiker).

Es hat wohl etwas mit der Zunahme zölibatär lebender Kleriker zu tun, dass in der mittelalterlichen Theologie die Frauen, wie sie in der Bibel als Partnerinnen der Männer genannt werden, immer mehr übersehen wurden<sup>30</sup>. Das Bild der Frau wird von einem erzeugten Idealbild einer Frau, das wenig mit der historischen Person zu tun hat, Mariens, geprägt. Im 12./13. Jahrhundert beginnt sich die Literatur für zölibatär lebende und in Ehen lebenden Personen zu separieren.<sup>31</sup>

Die Frauen des Mittelalters sind aber nicht nur abhängig, passiv. Gedacht wird zuerst an Krimhild, die sich von der feinsinnig Geliebten in Etzels Reich zur Rächlerin entwickelt.<sup>32</sup> Die Geschichte des Mittelalters berichtet von zahlreichen klugen, gebildeten, mutigen und heiligen Frauen. Balthilde, die Frau Chlodwigs II. kam aus dem Sklavenstande. Beim Aufstieg vom Bauern- in den Ritterstand allerdings funktionierte das weit leichter als Frau denn als Mann<sup>33</sup>. Die Viten heiliger Königinnen wurden als Exempla verfasst. Es gab die gebildeten Frauen, die sich auf ihre Fähigkeiten und Kräfte besonnen und zupacken lernten, sich gegen das Diktat der Männer auflehnten.<sup>34</sup> Die meisten der gebildeten Frauen stammen aus dem geistlichen Stand und jene waren es, die im Zeitalter der Mystik eine bedeutende

---

<sup>25</sup> Borst, S.392f.

<sup>26</sup> Schreiner S. 38f.

<sup>27</sup> Wegener, S. 184

<sup>28</sup> Lambert, S. 259/60

<sup>29</sup> Schirmer-Imhoff, S.190 u.ö.

<sup>30</sup> Silagi, Bischoff, S. 54

<sup>31</sup> Roth

<sup>32</sup> Gurjewitsch 2000, S. 141

<sup>33</sup> Rösener, S. 688

<sup>34</sup> Zimmermann, M. S. 48 f.

Rolle übernehmen. Frauen haben auch zu damaliger Zeit eine erhebliche Mitwirkung an der Kulturbildung gehabt.<sup>35</sup>

Aber wir müssen auch Ausbeutung beobachten. So wird von Hartmann von Aue im Iwein (1201) eine Fabrik von Frauen beschrieben, die in schlechter Kleidung und unterernährt arbeiteten.<sup>36</sup> Eitelkeiten der Frauen, werden wie auch Bescheidenheit und Güte berichtet<sup>37</sup>. So erscheint ein durchaus differenziertes Bild der Frauen. Eloise schrieb in ihrem 2. Brief an Abälard, dass sie wachend, aber auch schlafend von *obscena carum voluptatum phantasmata* verfolgt werde.<sup>38</sup> Allerdings stellt sich hier die Frage, ob der Briefwechsel echt ist, und nicht nur einen platonischen Diskurs darstellt.<sup>39</sup>

Bedenken Sie das Szenarium, das die Pest in Europa hinterließ. 1348 waren die italienischen Städte in der Bevölkerung halbiert, in der Schweiz war bald danach die Hälfte der Klöster verlassen. In Deutschland ging die Bevölkerung um ca. 20- 30% zurück, ähnlich in England<sup>40</sup>. Es starben wesentlich mehr Männer als Frauen, so dass ein großer Frauenüberschuss vorhanden war. Hinzu traten mehrere große Hungersnöte, Kriege<sup>41</sup> Auf den Schultern der Frauen lag in vielen solcher Entwicklungsphasen der Wiederaufbau ganzer Regionen. Es galt reale Problem zu lösen. Das Mittelalter dachte nicht einfach mythisch, sondern entwickelte neben methodologischen Verstehensweisen auch naturwissenschaftliche, die durchaus modern erscheinen.<sup>42</sup>

## 6. Die Mystik

Wie Dinzelbacher<sup>43</sup> herausarbeitete wurde im Mittelalter aufgrund der christlichen Vorstellung der Totenseele als Seelenbegriff der Vorzug gegeben und korrespondiert so mit die lateinischen Begriff der anima. Der Gottesbegriff ist aber in Mittelalter fast durchweg ein männlicher. Es lag nahe, die Vereinigung der Seele mit Gott in eine Parallelität zu setzen mit der geschlechtlichen Vereinigung. Bei Benediktinerinnen gab es die Sitte, nach der Profess ein geschmücktes Ehebett herzurichten. Die Brautmystik nimmt ihren Ausgang vom Hohen Lied Salomos und der Origines-Interpretation der Kirche als Liebhaberin. Abgeleitet konnten Frauen und Männer als Braut verstanden werden und vom Geiste schwanger sein. Der Same des Gotteswortes kommt in die Seele der Gläubigen. Das Bild von der Seelenschwangerschaft und der Gottesgeburt in der Seele spielen bei Meister Eckhart eine bedeutende Rolle. Aber es gibt auch die andere Seite der Mystik, die eine Zuwendung zum Anderen beinhaltet, eine Einheit von Reflexion und Erfahrung signalisiert.<sup>44</sup>

Mit Bernhard von Clairveaux setzt die tropologische Deutung und damit auch die Psychologisierung dieses Bildes ein. Jede Seele erfährt die Gottesbegegnung anders, denn der König hat viele Brautgemächer, Königinnen, Konkubinen, Mägde. Wie zwischen Männern und Frauen geht es in der Mystik um gegenseitige Liebe.<sup>45</sup> Die mystische Vereinigung

---

<sup>35</sup> Giloy-Hirtz, S. 61ff.

<sup>36</sup> Benecke/Lachmann- Hartmann von Aue, Vers 190f.

<sup>37</sup> Gurjewitsch 1992, S. 278f.

<sup>38</sup> Blöcker-Walter, S. 205

<sup>39</sup> Bayer, Sans, S. 3f.

<sup>40</sup> Russell. S.157f.

<sup>41</sup> Vasold, S.57ff.

<sup>42</sup> Simek, S. 115 f.

<sup>43</sup> Dinzelbacher 1994, S. 4f

<sup>44</sup> Haas, A. M., S.175-191

<sup>45</sup> SC 74,5, Bernhard von Clairveaux, S. Bernardi Opera.

geschieht unter dem Bilde des Kusses. Es geschieht eine Befruchtung. Von Kuss und Umarmung wird die Seele schwanger. Aber die Visionärinnen werden auch emotional in Jesus verliebt. Es bleibt nicht bei einer rein spirituellen Ekstase, sondern es tritt die körperliche hinzu. Bei Mechthild von Magdeburg wird die mystische Einigung zu einem metaphysisch-sexuellem Akt.<sup>46</sup> Anders die Reaktion Christina von Helftas, sie beschreibt das Beginnen des Begehrens und der Wollust in der Pubertät und begann ihr Geschlecht mit Feuer, Kalk und Essig zu zerstören.<sup>47</sup> Andre Berichte, auch solche von Männern, die sich zur Anima transfigurierten, scheinen dem Wahnerleben nahe.

Von Frauen und Männern ist bekannt, dass sie sich schwanger fühlten im biologischen Sinne, das Jesuskind in sich spürten.<sup>48</sup> Und auch Häretikerinnen erzählten, dass sie sich als Gottesgebärerinnen fühlten. Es handelt sich in der Mystik nicht um eine rein geistige Erlebnisform.<sup>49</sup>

Die Beziehungen der Mystikerinnen und Mystiker zu einander waren eher durch geistige bzw. geistliche Freundschaften bestimmt.<sup>50</sup> Einerseits tritt der Mensch als Einheit in den Mittelpunkt<sup>51</sup>, andererseits das Erleben, Erfahren der Einzelnen, denn die Liebe und die Vernunft sind Augen, Gott zu sehen.<sup>52</sup> Die Bewahrung der Keuschheit galt für unverheiratete Frauen als besonderes Lebensziel (Mechthild von Magdeburg), wobei in den Visionen immer wieder die Vereinigungen mit dem Gottessohn beschrieben werden.<sup>53</sup> Die Mystiker sind, wie Kierkegaard es ausdrückte, in Gott verliebt, für sie ist die Welt tot.<sup>54</sup>, was aber gerade in der Gewichtung auf Predigertätigkeiten nicht richtig ist<sup>55</sup>. Die Mystik hat auch revolutionäre Züge<sup>56</sup>. Es ist ein Individualisierungsprozess, der hier einsetzt., ein gesteigertes Selbstbewusstsein und der Beginn der Introspektion.<sup>57</sup>

Ein wesentliches Moment der Mystik war die Aufwertung der Frau. Maria erhält in den verschiedensten Berichten sehr menschliche Züge. Der Prämonstratensermönch Hermann Joseph aus Köln (1150-1241), so sagt die Legende, bekam von der Maria als Kind direkte Hilfen, wie von einer Mutter.<sup>58</sup> Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine (um 1293) beschreibt das Leben der Hl. Katharina als das einer auch mystisch argumentierenden Frau, die die Dialektik und die Freien Künste beherrscht.<sup>59</sup> Die Mystik, die sich im Mittelalter vornehmlich in Klöstern entwickelte, hatte erhebliche bildungsemanzipatorische Anteile<sup>60</sup>, wie sich an den Buchbeständen der Zeit in den Klöstern ermessen lässt.<sup>61</sup> Aber auch die Beginen, die weltlich lebten, waren gebildet und sozial engagiert. Viele der Mystikerinnen konnten Schreiben, und in ihren Berichten spiegeln sich die ersten Tagebücher im moderne Sinne wider.<sup>62</sup>

---

<sup>46</sup> Dinzeltbacher, 1981, S. 151f.

<sup>47</sup> Mittermeier, Bd. 1, S. 235

<sup>48</sup> Dinzeltbacher 1994, S. 27f.

<sup>49</sup> Keller, C.-A, S.163-171

<sup>50</sup> Langer, S. 183

<sup>51</sup> Widmer, S. 125-141

<sup>52</sup> Ruh, S. 103-114

<sup>53</sup> Sellner, S. 452

<sup>54</sup> Kierkegaard, S. 860

<sup>55</sup> Liebeschütz, S. 66-67

<sup>56</sup> Engels, S.343

<sup>57</sup> Bayer, 1975, S.155 f.

<sup>58</sup> Sellner, S. 203 f.

<sup>59</sup> Benz, S. 917f.

<sup>60</sup> Werlin, S. 240f.

<sup>61</sup> Kottje, S. 145 f.

<sup>62</sup> Dinzeltbacher-Revelationes, S. 44f.

Demgegenüber ist die moderne Mystik ins subjektiv apostrophierte Horoskop abgerutscht, in eine Tröstung für die Dummen.<sup>63</sup> Wir haben es hier mit einer Bewegung zu tun, wie sie ähnlich in der Auseinandersetzung zwischen rationalen Psychotherapien und verschiedensten esoterischen Richtungen der Gegenwart beobachtet werden kann. Dem Aufschwung wissenschaftlicher Therapien gesellt sich einer der Wahrsagerei, der „Energien“, der Horoskope bei. Je höher der rationale Anspruch auf der einen Seite, desto intensiver treten mystifizierende Bewegungen auf (z. B. Sekten).

Auch Psychotherapeuten werden Maximen der Vernunft Geltung verschaffen wollen. Erziehung, Zwang und Disziplinierungsmaßnahmen finden sich auch in psychotherapeutischen Settings. Belohnungssysteme, der Finanzdruck, Abbruchdrohungen u. ä. können auch unter solchen Aspekten betrachtet werden. Psychotherapie ist immer auch ein Machtverhältnis.

Eine ähnliche Bewegung scheint in der Gegenwart nach der Befreiung der Sexualität sich im Kontext mit venerisch vermittelten Krankheiten abzuspielen. Der Lust scheint es, ist heute wieder die Angst beigelegt und hat zu erheblichen Veränderungen der Verhaltensweisen geführt.

Damit ist ein weiteres Thema der Psychotherapie angeschlagen, denn, wenn es primär um eine Entwicklung des Selbst geht, wenn der individuelle Ansatz derjenige der Psychotherapie ist, dann ist die Frage, wie der Ausgleich zu Grenzen des Selbst und den interindividuellen Prozessen der Gesellschaft gefunden werden kann.

Man könnte hierin ein Programm der Bestrafungstheorien in der Verhaltenstherapie sehen, aber auch die Perversionsbehandlungen der Psychoanalyse weisen solche Züge auf. Die Aufgabe der Psychotherapie ist dann eine Sisyphusarbeit, indem sie entweder in der Versuchung sich befindet, über den Bereich des Mitseins hinausgreifend ontologische Befindlichkeiten zu behandeln, oder subrangierend nur im Bereich der geringen Möglichkeiten des konkreten Mitseins unter dem Vorwande der Selbstförderung nur den allgemeinen Redereien des Man verfangen bleibt.

## Literaturverzeichnis

- Bayer, Hans – Zur Soziologie des mittelalterlichen Individualisierungsprozesses. *Archiv für Kulturgeschichte* 57 (1975) 115-153
- Bayer, Hans – Abälard-Heloise-Briefwechsel und Conte du Graal in ihrer Zeit. *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, Bd. 100 (1989) 3-38
- Benecke, G. F., Lachmann, K. (Hg.)- Iwein. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. 2. A., Reimer, Berlin 1843
- Benz, Richard (Hg.) – Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1997
- Bloch, Iwan – Die Prostitution. Bd1., Louis Marcus, Berlin 1912
- Blöcker-Walter, Monica – Imago fidelis –Incubus. S. 205 f. in: Reinle, A, Schmutge, L., Stotz, P. (Hg.) – *Variorum munera florum*. Thorbecke, Sigmaringen 1985

---

<sup>63</sup> Sudbrack, S. 74 f.



- Borst, Otto- Alltagsleben im Mittelalter. Insel, Frankfurt/M. 1983
- Boureau, Alain – Das Recht der Ersten Nacht. Albatros, Düsseldorf 2000
- Bowlby, J. – Attachment and Loss., Bd. II, New York 1973
- Dinzelbacher, Peter – Über die Entdeckung der Liebe im Hochmittelalter. Saeculum 32 (1985) 185-208
- Dinzelbacher, Peter – „Revelationes“. Brepols, Turnhout 1988
- Dinzelbacher, Peter - Visionen und Visionsliteratur im Mittelalter. Stuttgart 1981
- Dinzelbacher, Peter – Die Gottesbeziehung als Geschlechterbeziehung. S. 3 f. In: Brall, H., Haupt, B., Küsters, U. (Hg.)- Personenbeziehungen in der mittelalterlichen Literatur. Droste, Düsseldorf 1994
- Engels, Fr. – Der deutsche Bauernkrieg. MEW Bd. 7, S. 343
- Giloy-Hirtz, Petra- Frauen unter sich. Weibliche Beziehungsmuster im höfischen Roman. S. 61f. s. Dinzelbacher 1994
- Gschwind-Gisiger, Charlotte – Die böse Schwägerin. S. 211 f. In: s. Blöcker-Walter
- Gurjewitsch, Aaron, J. – Mittelalterliche Volkskultur. Beck, München 1992
- Gurjewitsch, Aaron, J. – Stumme Zeugen des Mittelalters. Fischer, Frankfurt/M. 2000
- Haas, Alois M. – Von der Eigenart christlicher Mystik. Meister Eckhart als Maßstab. Theologische Zeitschrift 45 (1989) 175-191
- Keller, Carl-A.- Mystique chrétienne et mystique non-chrétiennes. Theologische Zeitschrift 34 (1978) S.162-171
- Kierkegaard, Soren- Entweder-Oder, hg. A. Michelsen und O. Gleiß. Fr. Richter, Leipzig 1885
- Koch, H. J. – Die deutsche Literatur. Mittelalter I. Reclam jun, Stuttgart 1977
- Kottje, Raymund – Klosterbibliotheken und monastische Kultur in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. 80 (1969), S. 145-162
- Kuczynski, Jürgen – Geschichte des Alltags des deutschen Volkes. Bd. 1, Papyrossa, Köln 1991
- Lambert, Malcolm – Ketzerei im Mittelalter. Herder, Freiburg/Br. 1991
- Langer, Otto- Teleia philia und amicitia spiritualis. Zwei Formen rationaler Personenbeziehungen im Abendland. S. 163 f. in: S. Dinzelbacher.
- Leisching, Peter – Trauungen in Südtiroler Notariatsurkunden. S. 159 f. In: Carlen, L., Ebel, Fr. (Hg.)- Festschrift für Ferdinand Elsener. Thorbecke, Sigmaringen 1977
- Lemmer, Manfred (Hg.)- Deutschsprachige Erzähler des Mittelalters. Bd. I, Parkland, Köln 1997
- Liebeschütz, Hans – Meister Eckhart und Moses Maimonides. Archiv für Kulturgeschichte 54 (1972) 64-96
- Mertens, Volker- „Aspekte der Liebe“. Ihre Semantik in den Prosaromanen Tristrant, Melusine, Magelone und Goldfaden. S. 109 f. in: s. Dinzelbacher 1994
- Miklautsch, Lydia – Mutter-Tochter-Gespräche. Konstituierung von Rollen in Gottfrieds Tristan und Veldekes Eneide und deren Verweigerung bei Neidhart. S. 89 f. s. in. Dinzelbacher
- Mittermeier, F. (Hg.)- Lebensbeschreibung der seligen Christina, genannt von Retters. In: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 17, 1965, 209-252
- Mundhenk, Christine (Hg.)- Der Occultus Efordensis des Nicolaus von Bibra. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1997
- Pernoud, Régine (Hg.)- Die Kreuzzüge in Augenberichten. dtv, 2. A., München 1961
- Rösener, Werner- Bauer und Ritter im Hochmittelalter. S. 665 f. In: Fenske, L., Rösener, W., Zotz, Th. (Hg.) – Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Thorbecke, Sigmaringen 1984
- Roth, Detlef- Mittelalterliche Misogynie – ein Mythos? Archiv für Kulturgeschichte 80, 1998, 39-66

Bernhard Wegener: Mann und Frau in der Auffassung des Mittelalters und der Mystik

- Ruh, K. – Die Augen der Liebe bei Wilhelm von St. Thierry. *Theologische Zeitschrift* 45 (1989) 103-114
- Runciman, Steven – Geschichte der Kreuzzüge. dtv, München 1995
- Russel, Josiah Cox – Late mediaeval population patterns. *Speculum* 20 (1945) 157-171
- Schirmer-Imhoff, Ruth (Hg.)- Der Prozess Jeanne d'Arc 11431-1456. dtv, München 1961
- Schreiner, Klaus – Hildegard, Adelheid, Kunigunde. Leben und Verehrung heiliger Herrscherinnen im Spiegel ihrer deutschsprachigen Lebensbeschreibungen aus der Zeit des späten Mittelalters. S. 37 f. In: Burghartz, S. u.a. (Hg.)- Spannungen und Widersprüche. Thorbecke, Sigmaringen 1992
- Schroeder, Jean – Zur Herkunft der älteren Fassung der Tanzlegende von Kölbick. S. 183 f. In: Borgolte, M., Spilling, H. (Hg.)- *Litterae medii aevi*. Thorbecke, Sigmaringen 1988
- Sellner, Albert Christian - Immerwährender Heiligenkalender. Erw. Ausgabe, Zweitausendeins, Frankfurt/M. 1999
- Shahar, Shulamith – Kindheit im Mittelalter. Artemis & Winkler, München 1991
- Silagi, Gabriel, Bischoff, Bernhard –Scheidung auf Galiläisch. S. 47 f. In: Bernt, G., Rädle, F., Silagi, G. (Hg.)- Tradition und Wertung. Thorbecke, Sigmaringen 1989
- Simek, Rudolf –Erde und Kosmos im Mittelalter. Beck, München 1992
- Sudbrack, Josef- Mystik. Matthias-Grünwald-Verlag und Quell-Verlag, Mainz/Stuttgart 1992
- Tellenbach, Gerd – Der Charakter Kaiser Heinrich IV. Zugleich ein Versuch über die Erkennbarkeit menschlicher Individualität im hohen Mittelalter. S.345 f. in: Althoff, G. u.a. (Hg.) - Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Thorbecke, Sigmaringen 1988
- Vasold, Manfred – Pest, Not und schwere Plagen. Beck, München 1991
- Waas, Adolf – Der Mensch im deutschen Mittelalter, VMA, Wiesbaden 1996
- Wegener, Bernhard –Vanitas et amor. Zum Werk des Mystikers Heinrich Seuse. S. 163 f. in: Frenken, R., Rheinheimer, M. (Hg.)- Die Psychohistorie des Erlebens. Oetker-Voges, Kiel 2000
- Werlin, Josef – Mystikerzitate aus einer Nürnberger Predigthandschrift. *Archiv für Kulturgeschichte* 43 (1961) 240-259
- Widmer, Berthe – Zum Frauenverständnis Hildegards von Bingen. *Theologische Zeitschrift* 45 (1989) 125-141
- Wollasch, Joachim – Hoffnungen der Menschen in der Zeit der Pest. *Historisches Jahrbuch* 110 (1990) 23-51
- Zimmermann, Harald - Löscher, Valentin Ernst . Das finstere Mittelalter und dessen Saeculum obscurum. S. 200 f. in: Eberl, I., Kortüm, H.-H. (Hg.) - Harald Zimmermann. Im Bann des Mittelalters. Thorbecke, Sigmaringen 1986
- Zimmermann, Margarete (Hg.)- Wege in die Stadt der Frauen. Texte und Bilder der Christine Pizan. Leib & Seele, Zürich 1996

Autor:

Dr. Dr. Bernhard Wegener

Vivantes – Klinik Am Urban

Dieffenbachstr. 1

10967 Berlin

Tel.:697-26020/80; 215 31 54

e-mail: [Bernhard.Wegener.Dr@t-online.de](mailto:Bernhard.Wegener.Dr@t-online.de)